

Liebe bringt zusammen

Predigt zu Kolosser 3,12-15 (AGo 22.9.24)

- 12 So zieht nun an als die Auserwählten Gottes, als die Heiligen und Geliebten, herzliches Erbarmen, Freundlichkeit, Demut, Sanftmut, Geduld;**
- 13 und ertrage einer den andern und vergebt euch untereinander, wenn jemand Klage hat gegen den andern; wie der Herr euch vergeben hat, so vergebt auch ihr!**
- 14 Über alles aber zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.**
- 15 Und der Friede Christi, zu dem ihr berufen seid in einem Leibe, regiere in euren Herzen; und seid dankbar.**

Gewagter Titel für einen Gottesdienst: „Liebe bringt zusammen“. Wenn ich euch jetzt fragen würde: Warum seid ihr heute Abend hier? Was hat euch dazu bewogen zu kommen?

Da würden wir verschiedene Antworten hören. Aber ob jemand sagen würde: Ich bin aus Liebe hier...? Ich weiß nicht.

Bei einer Trauung passt dieser Titel natürlich gut: Liebe bringt zusammen: Zwei Menschen bekunden öffentlich ihre Liebe – und viele Menschen feiern mit. Gestern haben wir eine wunderschöne Trauung gefeiert. Da war das so: Liebe, die zusammenbringt.

Und heute Abend? Vielleicht ja doch: Die Liebe zur Natur, die man hier oben am Hohen Kreuz besonders empfinden kann. Die Freude an der Gemeinschaft – mit Menschen, die man kennt. Oder die man bei der Begrüßung gerade erst kennengelernt hat. Die Erwartung etwas Gutes zu hören und zu erleben – das hat schon auch mit Liebe zu tun.

Wenn es in der Bibel um Liebe geht, dann geht es um mehr als um romantische Gefühle. Das haben wir bei der Lesung gerade eben gemerkt. Da werden ganz viele schöne und gute Eigenschaften aufgezählt – aber die haben es in sich: Demut, Geduld, die Bereitschaft zu vergeben – und dann wird es alles zusammengefasst mit diesem einen Satz: **Über alles zieht an die Liebe, die da ist das Band der Vollkommenheit.**

Und jetzt hören wir da mal genau hin: Das „Band der Vollkommenheit“. Und vorher geht es um lauter gute Eigenschaften, die wir wie Kleider anziehen sollen.

Die Liebe ist also so etwas wie der Gürtel, der alles zusammenhält. Also tatsächlich: Die Liebe bringt zusammen – und sie hält zusammen.

Liebe bewirkt Zusammenhalt. Nicht brüchig, nicht locker, sondern fest und verlässlich: Das Band der Vollkommenheit.

Und jetzt wird es spannend. Denn wenn wir uns das klar machen, dann verstehen wir auch einen anderen Vers besser, der uns in diesem Jahr durch die Abendgottesdienste begleitet, die Jahreslosung aus 1. Korinther 16,14: **Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.**

Es ist dieselbe Liebe – auf griechisch „Agape“: das Band der Vollkommenheit. Und Paulus schreibt das mit so einer Selbstverständlichkeit: Alles, was ihr tut, geschehe in Liebe.

Also: In allem, was ihr tut, geht es um das Zusammenbringen und Zusammenhalten: von Menschen, von Gemeinschaft, von einer Gesellschaft, die nicht funktioniert, wenn alles auseinanderdriftet.

Es scheint, als wäre diese Bedeutung der Liebe heute besonders aktuell.

Wir leben in einer Zeit der vielfältigen Möglichkeiten, in einer Multioptionsgesellschaft. Ständig müssen wir wählen: Welches Essen, welches Handy, welches Paar

Schuhe, welches Auto, welche weiterführende Schule, welche Ausbildung, welchen Partner, welches Hobby – und heute in Brandenburg: Welche Partei. Da gab es früher keine Auswahl.

Das war nicht besser, aber es war anders. Und die Gesellschaft war weniger zersplittert.

Früher gab es auch mehr natürliche Treffpunkte. Ein Milchhäusle, zum Beispiel. Oder einen Stammtisch. Man musste miteinander reden, um etwas zu erfahren. Heute holen wir alle Infos aus dem Handy. Nicht nur die Nachrichten aus der Ferne, sondern auch das, was um mich herum passiert. Steht ja alles auf Instagram oder facebook. Oder im Status auf WhatsApp.

Wir sind super informiert. Aber wir müssen uns dafür gar nicht mit anderen treffen. Selbst ein Spiel in der Kreisliga kann ich zuhause auf der Couch im Liveticker verfolgen. Dann muss ich nicht extra auf den Sportplatz gehen.

Nur: Dort treffe ich andere Menschen, komme ins Gespräch. Unser Zusammenleben ist in Gefahr, wenn wir nicht mehr Zusammenkommen. Und natürlich gibt es

diese Gefahr auch, wenn wir Gottesdienste aus jeder Dorfkirche im Livestream übertragen.

Ich glaube, wenn es darum geht, die Liebe zu stärken, dann geht es auch darum: Dass wir nicht immer noch mehr Zeit vor einem der vielen Bildschirme verbringen: Smartphone, Tablet, Computer, Playstation.

Deshalb ist es wichtig, dass wir auch als Kirche Treffpunkte anbieten: für Kinder und für Senioren und für alle anderen: im Herbst einen Glaubenskurs. Zum ersten Mal. Und wir sind gespannt darauf.

Da geht es ja nicht nur um ein bisschen schönen Zeitvertreib, sondern darum, dass wir einander begegnen. Und einander annehmen.

Was ja nicht immer leicht ist. Wir sind nun mal unterschiedlich. Und manches, was andere tun, kann ich nicht verstehen. Aber ihnen geht es mit mir ja genauso. Es ist die Liebe, die bereit macht, dass wir trotzdem Gemeinschaft leben, beieinander bleiben.

Es ist die Liebe, die uns immer wieder zusammen bringt. Weil sie geduldig ist. Weil sie verzeihen kann. Weil

sie sich kein Bild vom anderen macht, wie er eigentlich sein sollte.

Und schließlich geht es auch darum: Dass die Liebe einen anderen Ton anstimmt als vieles, was wir so um uns herum hören.

Es ist leider so, dass es die besonders lauten und besonders schrillen Stimmen sind, die in den Medien und vor allem im Internet verstärkt werden. Wenn ich mich dem aussetze, passiert es ganz schnell, dass ich alle anderen total dämlich finde: Die, die anders ticken als ich: Diese anderen, die so altmodisch sind – die wollen, dass alles so bleiben soll, wie es ist. Die wollen, dass die Zeit stehen bleibt.

Oder andersrum: Diese anderen, die so neumodisch sind, so vegan, so queer. Dieses ganze Neue ist so anstrengend. Wer braucht denn das alles? Ich nicht!

Das Schlimme ist, dass das Internet so klug ist, dass es mir immer genau das präsentiert, was ich hören möchte. Und dann immer noch ein bisschen mehr, ein bisschen heftiger. Und der Zorn auf die anderen wächst.

Aber auf diese Weise werden ständig neue Feindbilder aufgebaut. Und manche finden das ganz gut.

Populistische Parteien, die sich von allen anderen abgrenzen wollen – so wie Sekten, die alles böse finden, was nicht zu ihnen gehört. Oder Medien, die Aufmerksamkeit brauchen, um ihr Produkt zu verkaufen.

Und die Folge ist, dass die Gräben in der Gesellschaft immer tiefer werden.

Dabei ist es doch völlig normal, dass Menschen unterschiedlich sind. Und dass manche sich stärker nach Veränderung sehnen als andere.

Aber: Dann lasst uns doch darüber reden. Auch friedlich darüber diskutieren. Auch: Feststellen, dass wir unterschiedlicher Meinung sind.

Aber uns deswegen trotzdem freundlich anschauen – und vielleicht sogar erwarten, dass wir etwas voneinander lernen können.

Die Liebe bringt uns zusammen. Und sie hält uns zusammen. Das ist der große Trost, den ich habe bei allen Diskussionen um die Veränderung, die es ja auch innerhalb der Kirche gibt.

Da geht es nicht um uns, sondern um die Kirche Jesu Christi. Nicht um unser Projekt, sondern um das Reich Gottes.

Und ich erlebe es so: Dass wir das bei all den Diskussionen und Beratungen nicht vergessen. Wir dürfen darauf vertrauen: Gott ist dabei. In allen Fragen und Zweifeln und Unsicherheiten. Und damit auch: Seine Liebe ist am Wirken. Sie bringt zusammen und sie hält zusammen.

Und wenn von Christen zuviel gejammert oder geklagt wird, frage ich mich: Wo ist euer Vertrauen? Von wem erwartet ihr, dass er uns die Zukunft öffnet?

Jammern bringt uns nicht zusammen. Es entfremdet uns voneinander. Deshalb ist es kein Ausdruck der Liebe. Sie ist es, die uns zusammenbringt.

Entscheidend ist: Woher kommt die Nahrung, die Kraft für diese Liebe?

Sie kommt von dort, wo wir hören, dass sie uns gilt. Wo hören wir das? An den Orten, wo es verkündet und bezeugt wird. Zum Beispiel heute Abend. Und wo lesen wir es? Dort, wo es steht: auf vielen Seiten der Bibel – in den Worten, die Gott zu seinem Wort macht und es uns zusagt: **Der Friede Christi regiere in euren Herzen.**

Das soll gelten. Amen.